

† Charles Golay.

1865—1931.

Zu Anfang des Jahres 1891 tauchte in der Samuel Bernhardschen Apotheke in Samaden ein junger, geschmeidiger, dunkelhaariger, hübscher Gehilfe auf, der ein welsches Deutsch sprach und mit einer Mischung von Ernst, überlegener Pffiffigkeit, wohlmeinender Neugier und reserviertem Lächeln die Kundschaft bediente oder abfertigte, je nach dem inneren Bild, das sein scharfes Auge und sein klarer Verstand sich von dem jeweiligen Gegenüber spontan gemacht hatten: der Apotheker Charles Golay aus Le Sentier, Vallée de Joux.

Bald war er ein Samadner. Er interessierte sich für das Lokale. Er nahm eine Samadnerin zur Frau. Er lernte romanisch. Er mimte im Dramatischen Verein mit. Es kommen fünf Kinder. In seiner Familie wird nur noch romanisch gesprochen.

Und er wurde Bergsteiger. Zu einer Zeit, als der Engadiner noch selten in die Gletschertäler und auf ihre Höhen wanderte, es sei denn zur Jagd, und als das Ohneführergehen noch als Verbrechen gebrandmarkt wurde und es Mühe kostete, Kameraden zu finden, willig oder elternseits ermächtigt, sich in jene Zonen «des Schreckens und der Gefahr» zu wagen. Immerhin hatte sich eben in der romanischen Kapitale am Inn eine kleine Bergsteigerschule bemerkbar gemacht, mit der dann auch der junge Jurassier in Berührung kam. In der Folge wuchs Golay als Alpinist zusehends, und er konnte in älteren Tagen auf respektable bergsteigerische Leistungen zurückblicken. Seine alpinistische Laufbahn ist aber besonders bemerkenswert als Zeichen seiner unverbrüchlichen Treue den Bergen gegenüber bis zu seinem allzufrühen Tod. Und sein Tourenbuch ist ein Spiegelbild seines Wesens, seiner alpinistischen und skitouristischen Tätigkeit und der Wandlungen der Engadiner Verkehrsverhältnisse in den letzten vierzig Jahren zugleich. Wir ersehen daraus, wie wortkarg er im allgemeinen war, besonders inneren Erlebnissen gegenüber; was ihm erheblich schien; was er lobte, tadelte. Aber auch, wie er mit den Jahren in alpinen Dingen mitteilbarer wurde; wie er sich, den Kräften nach, immer mehr ans Gebirge klammerte. Und wir wissen, wie ihn die späte, wohlverdiente Ehrung durch seine Sektion noch erfreut hat.

«Touren-Buch. 1891. Sept. 2. Piz Ot mit H. Tanner & Wolf.» So beginnen die Eintragungen in das 48-Blatt-Kundenbüchlein, das beinahe voll geschrieben worden wäre und mit dem 1. Juli 1931 (Val Minor) abschliesst. — Am Julier, im September 1902, «fangen die Pickel zu klirren an». Am 30. September 1902 werden Schocher und er beim Versuch, den Piz Argient über den Südgrat zu erklimmen, vom Schneesturm zurückgeschlagen. Lob des Führers Schocher,

der den Gebrauch des Kompasses «musterhaft» verstand. «Nächstes Jahr gehen wir wieder daran!» — Er ist immer ehrlich, wenn er abgeschlagen wird, und sei es auch nur 5 m unter der Spitze. Er versucht am 28. Januar mit Dr. Alder den Piz Ot über die Ostwand(!). Mit Ski bis an den Kegel. «Da alles vereist, mussten wir umkehren.» Wie am Argient mit Schocher, muss er am Fusse der Porta da Roseg (Güssfeldtsattel) mit Klucker (18. VI. 04) zurück. «Ich fand eine durch Lawinen verunglückte Gemse. Ich nahm den Kopf mit.» — Auch ein dritter Gang, mit dem ausgezeichneten Führer Zippert: Mittlerer Südgrat des Zupô, gelang nicht nach Wunsch, doch erreichten sie, nach einer Abweichung, am 21. IX. 08 den Gipfel. — 29. IX. 1909: «Piz d'Err. Schöner Sonnenaufgang, beobachteten die intensive Blaue Farbe unserer Schatten auf dem Schnee,



ebenfalls der Schatten der Berge war Blau. Diese Erscheinung dauerte aber nur einige Minuten.» — 24. IX. 10, Fuorcla dal Diavel: «Dort beobachteten wir ganz in der Nähe einen Adler.» — 26. IX. 10, Piz Ot: «Adler gesehen bei Muntatsch.» — 1. Januar 1911. Mit seinen Knaben. «Mit dem ersten Zug bis Bergün.» Nicht mehr die Neujahrstagschnapsturnee bei allen guten Bekannten, mit Bun di, bun an, cun sandet e benedicziun! Sondern mit den Buben und den Ski, mit dem ersten Morgenzug durch den Albula und über die Bergünurfurka nach Davos! «Der Wein ist ganz eingefroren.» — Am nächsten Sonntag mit der Bahn auf den Muottas-Muragl und zu Ski auf den Piz Vadret. «Wundervolle Abfahrt in einem Zuge bis zur untersten Alp Muragl.» — «Viele Gemen gesehen.» — Weihnachten 1912 ist er in Livigno, dank der Berninabahn, in zwei Tagen durchs Heutal hin, und der Rhätischen, von Ponte heim. «In Livigno Weihnachtsbaum angezündet.» — Er fährt die 50-Kilometerspur Muragl-

Prünas «hors-concours». — In San Giacomo di Fraele «ist der Wein aber sehr sauer». Auf der Alp Mora «sahen wir 900 ko Butter aufgespeichert»! — 1914, 1. II., immer mit Ski, «sahen bei Palazzo Bärenspuren». Was früher in der knappen Zeit unmöglich, jetzt geht's: über Sonntag in die Pisocgruppe. «Mit der Bahn bis Schuls.» Aber, es ist 1918, das Platzkommando Münstertal erlaubt die geplante Weiterreise nicht, also umstellen: von Sta. Maria zum Ofenpass. — 1921, im März, «zu Fuss über Rasen» zur Fuorcla Casanella mit den Ski auf der Schulter. — Der Nationalpark, die Scanfser Berge, die Laviner und Fetaner Berge reizen ihn immer mehr. Er stösst vor bis nach Samnaun. Am Fusse des Fermuntgletschers will der Hüttenwart «den Kadaver eines gesattelten Pferdes gefunden haben». — Golay wagt sich aber auch allein in die Berge. Einmal spaltet er die Gruppe! Man findet sich abends wieder. — Er traut sich und andern immer mehr zu. Trotz bedeutender Hochtoren hat er das Kleine nie verschmäht. Nie wird er blasiert sein. Er war 24 mal auf dem Piz Ot, zu allen Jahreszeiten. Alte Liebe! Seine erste Besteigung! Ich prüfte ihn damals und stieg direkt ins Beverstal ab. Nie zuvor war solches geschehen. Der ganze Berg musste «abgestaubt» werden. Golay stellte seinen Mann, und ich wagte nachher einiges mit ihm. Immer «bessere Sachen», immer ohne Führer. Wohl ein dutzendmal war es mir vergönnt, mit ihm zu gehen.

Man glaube nicht, dass Golay die Grossen scheute. Nein, Palü, Bernina (über die Scharte), Roseg, Crast' agüzza, Glüschaint, Sella, Bellavista, Zupô usw., er hat die alle gemacht und sich ihrer gefreut. Die Bergeller scheint er nur am Rande berührt zu haben, obzwar er mit Klucker auf dem Castello gewesen. Sein Geschäft erlaubte ihm früher nur, von Samstagabend bis Montag früh auszubleiben. — Mehr Befriedigung hat ihm aber wohl das Malerischere geboten. Und das fand er, der Jurasohn, weiter unten, im Bereiche üppigerer Vegetation und reicherer Fauna, als sie die Viertausender bieten, und wo der Wanderer mehr innerhalb als über den Kulissen steht. Und als dann der Skilauf aufkam, da sah er den Weg frei für unbehindertes Wandern von Tal zu Tal, über alle Pässe und auf alle Höcker. Er, der Künstler, der Geiger, empfand auch das Beseligende des Steigens, Wiegens, Schwingens, des Schwebens und Dahinschiessens auf den Langhölzern an sich, war er doch ein eifriger Radfahrer und von seinem Lac de Joux her ein leidenschaftlicher und guter Schlittschuhläufer. — Er war Mitbegründer des Skiklub Samaden, 1903, dessen Ehrenmitglied er 1916 wurde. 1905 gründete er den Ski-Verband Engiadina, den er von 1917 bis 1919 präsiidierte. Man sah ihn in allen Kampfgerichten, und er freute sich, in seinen Kindern frohmütige und leistungsfähige Berg- und Skifreunde zu haben.

Viele Mitglieder des S. A. C. kannten Charles Golay als Delegierten unserer Sektion zu Clubfesten. Den Genfer Erinnerungsstock von 1916 trug er mit Stolz.

Am 27. November letzten Jahres starb unser Freund und Wandergenosse (geb. 17. Februar 1865) nach kurzer Krankheit, im Alter von 67 Jahren, im Kreisspital in Samaden. Zwei Wochen zuvor erwartete ihn seine Sektion Bernina, darunter vier seiner ältesten Club- und Turenkameraden, im Weissen Kreuz in Zuoz, um ihm durch Ernennung zum Ehrenmitglied ihre Achtung und ihren Dank auszusprechen. Er konnte nicht mehr erscheinen. Ein Telegramm brachte ihm Kunde von der erfolgten Ehrung. Dann brachte ihm sein Sohn das wohlverdiente Diplom mit seinem geliebten Bernina darauf. Es hat ihn beglückt. Und wir alle freuten uns, dass er des Grusses und des Ehrenzeichens noch teilhaftig werden konnte.

Mit Charles Golay ist alte Bergsteigerschule, alte Bergliebe zu Grabe gestiegen. Es trieb ihn hinauf, dorthin, wo er sich am glücklichsten fühlte. Und wenn er oben war, so . . . schwieg er. Er war still im Genuss wie sein Büchlein im Erzählen. Nur einmal übermannte es ihn: auf dem Vadret. Es war ein schwerer Tag gewesen. Und nun sassen wir zu Dritt auf dem Grat, hatten gerastet, gegessen und getrunken. Da nahm Golay einen letzten Schluck, steckte sich einen Stumpfen an, blickte zum Himmel auf und sprach: « . . . ». Freund, ich schweige. — Solange eines Golay Geist die Triebfeder zum Wandern ist, braucht uns um das Schicksal des Alpinismus nicht zu bängen. — Weit über Gemeinde und Tal hinaus wird die Lücke empfunden, die dieser «Ritter ohne Furcht und Tadel» hinterlassen hat.

In Charles Golays letzter Eintragung steht: «Wunderschöne Flora!». Schnee, Freund, deckt Deinen Hügel, im Anblick der Bernina, auf Sampeter! Du sähest in ihm nur die Kristalle, die Blumen, die wunderschöne Flora. In der Sonne Deines Herzens. Das war Dein Glück und ist unser Trost.

Hermann Tanner, S. A. C. Bernina.